

Erhalten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postversendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Halbjährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Halbjährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carondezelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., expl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Subscribenten:
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen.

fernere bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Debes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnement-Bureaus: In Melitz bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählar bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Wien bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Brix bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasitz bei Herrn Holarich Zeldner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn L. Karovsky, Kaufmann, Schmielegasse Nr. 17, woselbst die Abonnement-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 156. Hermannstadt, Montag den 8. Juli 1889. 105. Jahrgang.

Die Landtagswahlen in Böhmen.

Wien, 5. Juli.

Wir sind nicht geneigt, über die Niederlage eines der verhassten Feinde des Deutschthums in Oesterreich, eines Feindes, der um so gefährlicher ist, weil er sein tiefes Uebelwollen hinter heuchlerischer und geiziger Maske verbirgt, bei den Wahlen der Landgemeinden für den böhmischen Landtag Triumphlieder anzustimmen. Dieser Feind ist die Partei der Altcechen, welcher Oesterreich den größten Theil seiner Uebel, jenes leidenschaftlichen Nationalitätenhasses, der Staatsrechtlischen Unfertigkeit und Verworfenheit und der Verleugnung aller freiheitlichen Strebens zu danken hat, an denen es heute krankt. Wohl sind die Altcechen bei diesen Wahlen auf's Haupt geschlagen worden, allein das kann nur Denjenigen freudig überraschen, der es nicht verstand, aus vorhandenen Ursachen auf die naturnothwendigen Wirkungen zu schließen. Die Partei der Altcechen ist die der Unmähigkeit, der Hinterlist und der Untreue; sie hat die Deutschen zu täuschen gesucht, täuscht ihr eigenes Volk mit leeren Versprechungen und verleugnet die Grundsätze der freiheitlichen Entwicklung, zu denen ihre Führer einst feierlich geschworen haben, und deshalb war es ihr seit Langem bestimmt, ein Ende mit Schrecken zu nehmen, jenes Ende, an dessen Anfänge sie seit den jetzigen Wahlen steht. Die Partei ist bestlich geworden und wird bald an der galoppirenden Schwindsucht zu Grunde gehen.

Die Jungcechen haben ihr diesmal nicht weniger als dreißig Landtagsmandate abgenommen, so daß sie, welche bisher nur über sechs Mandate der Landgemeinden verfügten, nunmehr deren neunundzwanzig in Händen haben, während den Altcechen nur zwanzig geblieben sind. Das ist eine wahrhaftige Massacre, ein Massenmord an der Wahlurne. Unter den Unterlegenen befindet sich einer der Führer, der schlaue Zeitkammer, dann der biedere Trojan, welcher nunmehr sein Pinunbrenschwanke zwischen den jung- und altcechischen Heubündeln blüht, ferner der bisherige Landesausführer Dr. Bras, Schwiegerohn des Dr. Rieger. Noch demüthigender aber als diese Niederlagen ist der „Sieg“, welchen der „Führer der Nation“ Dr. Rieger selbst errang. Er hatte wohlgegründete drei Stimmen über die absolute Majorität. Ein Führer, welchen nahezu die Hälfte der Wähler seines Heimatsbezirktes, in welchem er durch viele Jahre einstimmig gewählt worden war, nicht mehr mag, hat wohl keine andere Anwartschaft mehr, als die zur Entsagung.

Der Jammer im altcechischen Lager ist denn auch ein großer und aufrichtiger. Die „Politik“ erkennt die volle Desorganisation des Czechenthums an und meint, Landtag und Nation seien jetzt unberechenbaren Zufälligkeiten ausgeliefert. „Das Karoda“ schreibt, die Nation gebe verhängnisvollen Ereignissen entgegen, im Landtage, wenn derselbe überhaupt zusammentritt, werden Verwirrung und Impotenz herrschen. Der Kern des Volkes, die Landbevölkerung, verlange seine Senatoren und setze die Jacobinermühle auf, und man sei jetzt von fürchterlichen Schicksalschlägen bedroht. Dagegen jubeln selbstverständlich die „Karodni Rity“ und behaupten, das Wahlergebnisse sei eine Verurtheilung der altcechischen Politik, welche sich der Regierung, dem Adel und der Geistlichkeit hingegeben habe. Der czechische Bauer habe gezeigt, daß er keine Holzpuppe sei, sondern Fleiß und Blut mit den Spuren des Hussitenthums.

Man darf aus diesen Auslassungen mit Recht schließen, daß Böhmen vor einer ganz neuen Aera steht. Dr. Rieger wird hinauscomplimentirt und Dr. Gregr tritt an seine Stelle. Da die Deutschen in den Landtag trotz der durch die Wahlen veränderten Verhältnisse nicht eintreten werden, weil sie ja doch eine übelwollende czechische Mehrheit gegen sich hätten, werden die Jungcechen über die Majorität in der Curie der Landgemeinden verfügen und zwei ihrer Vertreter in den Landesauschuß entsenden. Nun stehen aber die Wahlen der Städte bevor, welche in aller Welt liberaler sind, als die Dörfer, und die Altcechen

müssen sich auf neue, schlimmste Erfahrungen gefaßt machen. Allerdings werden, wie die Städtewahlen auch immer ausfallen mögen, die Altcechen mit der Legion feudal-ultramontaner Vertreter des Großgrundbesitzes noch immer die Landtagsmajorität bilden, allein ihr Spiel ist trotzdem total verdoeben, da die Jungcechen, früher ein ohnmächtiges Hüpflein, nunmehr in stattlicher Anzahl auftreten, ihnen auf die Finger sehen und — klopfen und die geheimen Machenschaften mit den Reactionären in Wien und Prag, welche die einzige Stärke des Altcechenthums bilden, schonungslos aufdecken und zerbrechen werden. Es kann lustig werden im böhmischen Landtag. Er wird nicht mehr eine Stätte der Arbeit, sondern ein Schlachtfeld sein.

So mußte es aber kommen. An der Spitze des Programmes der Altcechen stand stets die Wiederherstellung des böhmischen Staatsrechtes, der böhmisch-mährisch-schlesische Staat, welcher alle seine Gebirge in goldene Berge umwandeln sollte. Nun rufen aber die czechischen Wähler den Herren Rieger und seinen Freunden zu: „Ihr seid jetzt seit zehn Jahren die Lieblinge der Wiener Regierung. Wo aber bleibt der böhmische Staat und wo bleiben für und die goldenen Berge? Ihr leidet Brotkrumen auf und schickt uns erhöhte Steuern. Ihr haltet keine Cuere Versprechungen, und wenn wir Euch an dieselben erinnern, verweist Ihr uns auf eine Zeit, welche kaum unsere Entel erleben werden. Was haben wir davon, wenn Ihr in Wien mit den Ministern und überall mit den Feudalen und der hohen Clerisei Bruderschaft trinkt? Fort daher mit Euch! Wir wollen es mit den Jungcechen versuchen, welche zum offenen Kampfe blafen und mit ihnen feigen oder untergehen!“

Rogit läßt sich diesen Ausführungen gewiß nicht abprechen. Das Volk hat keinen Sinn für das endlose Spiel mit dem Gewähren und Verweigern, welches zwischen der Regierung und den Altcechen ebenso, wie zwischen der Regierung und den Clericalen gespielt wird, und bei dem nichts herauskommt. „Haben wir ein Recht auf den böhmischen Staat, so stelle man ihn wieder her!“ — so rufen die Czechen. „Haben wir ein Recht auf die confessionelle Schule, so gewähre man sie uns!“ — so rufen die Clericalen. Sie beide sind des Rasgeföhrtwerdens müde und werden bald Niemandem mehr ihre Stimmen geben, der nicht die Fahne zum Entschuldigungsmpfe entrollt.

Wer kann darnach leugnen, daß bei den Wahlen in Böhmen mit den Altcechen auch die Regierung geschlagen worden sei? Wenn nicht, so müßte sie schleunigst das böhmische Staatsrecht zu vollen Ehren bringen. Einstweilen sieht man nur, daß in der Veröföhnungs- und Ausgleichsära die Leidenschaften und die Verwirrung allenthalben steigen. Heute kann man sich noch fortsetzen, allein in zwei Jahren kommen die Reichsrathswahlen, und wenn bis dahin die Extremen nicht beschränkt worden sind, wird im Abgeordnetenhaus die schärfere Tonart der Jungcechen und Jungclericalen das herrschende System über den Haufen blasen.

Die Deutschböhmen haben bei den jüngsten Wahlen alle ihre alten Mandate behauptet und dazu noch eines erobert, welches dem jeweiligen Auserwählten des Fürsten Schwarzenberg rettungslos verfallen schien. Ihre einmüthige und ruhige Haltung war eine imposante und sie verspricht das Beste für die herannahenden glücklicheren Tage.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. Juli.

Die altcechischen Organe sind ob der erlittenen Niederlage confonert. Die „Politik“ schreibt: „Offenlich gibt sich Graf Taaffe keiner Täuschung darüber hin, daß jungcechischer Reich der Wapfleg die Niederlage seiner Politik bedeutet.“ — „Das Karoda“ meint, man werde erwägen, ob nicht alle gewählten Altcechen zurücktreten und den Jungcechen vollends das Feld räumen sollten. Daselbst Blatt sieht in

dem Wapflege der Jungcechen schreckliche Consequenzen für die czechische Nation und sagt, schon heute zeigte sich die vollständige gesetzgeberische Impotenz des künftigen Landtages, auf welchem, wenn er überhaupt zusammentritt (damit droht „Flas“ mit der Auflösung), eine babylonische Sprachverwirrung entstehen werde. „Flas“ deutet die Beschränkung an, die Großgrundbesitzer werde mit den Jungcechen nicht gemein haben wollen, was die völlige Desorganisation der Partei herbeiföhren dürfte.“ — „Karodni Rity“ theilen mit, daß ihre Partei aus Schonung für Rieger, in seinem angestammten Simler Wahlbezirk, der ihn seit 1848 noch jedesmal einstimmig gewählt hatte, keinen Gegenandidaten aufstellte; trotzdem habe Rieger nur drei Stimmen über die absolute Majorität erhalten und wäre leicht in einem Jungcechen unterlegen. Aus diesem Wahlergebnisse möge Rieger ersehen, daß das czechische Volk mit Rieger's Politik nicht übereinstimmt, mit einer Politik, welche der Regierung, dem uncechischen Adel und der römischen Hierarchie diene.

Der gutinformirte Karlsruher Correspondent der „Böhmischen Zeitung“ erzählt, Kaiser Wilhelm habe Anlaß genommen, sein Bedauern über den Schweizer Zwischenfall auszusprechen und in Folge der bereits angebahnten Reorganisation der Schweizer Fremdenpolizei die Erwartung auf baldige Beseitigung der Meinungsverschiedenheiten und Herbeiföhung des guten Verhältnisses bei Einhaltung der gegenseitigen Unabhängigkeit ausgesprochen.

Nach den „Hamburger Nachrichten“ bestehen Differenzen zwischen Waldersee und Maybach, worauf auch die Gerüchte einer Erhebung Maybach's durch einen General zurückzuführen wären. Waldersee forderte im militärischen Interesse Maßnahmen, welche Maybach ablehnte, weil sie nur auf Kosten des Eisenbahnfonds durchführbar gewesen wären. Der Artikel empfiehlt zur Verhinderung derartiger Schwierigkeiten ein militärisches Reichs-Eisenbahngesetz.

Die französische Kammer votirte das Budget des Ministeriums des Innern unter Streichung der geheimen Fonds, begann sodann, da das Ausgaben-Budget erledigt wurde, die Beratungen des Einnahme-Budgets. Zum Schlusse der Kammerführung interpellirte Andrieux über einen Vertrag, welchen er als Erpressung betrachtet und in welchem ein Schwager Koubiers' figurirt. Er verlangt, daß gegen den Vertragschließer die Verfolgung eingeleitet werde. — Der Vorsitzende der Untersuchungskommission stellt fest, daß die Commission mit Stimmenteinhelligkeit erklärt habe, daß Koubier außerhalb dieser Angelegenheit stehe. Der Justizminister erklärt, daß der Generalprocurator die Angelegenheit prüfen werde. (Beifall links.) Die Kammer nimmt soann einstimmig (die Rechte enthielt sich der Abstimmung) eine Tagesordnung an, in welcher die Schlussfolgerung der Untersuchungskommission zur Kenntniß genommen wird. Die Kammer verlängerte ihre Sitzung bis 9 Uhr Nachts, um Minister Koubier's Verantwortung zu geben, die In-situationen Andrieux' zu beantworten. Koubier, welchen die Ministercollegen stets beruhigen mußten, konnte seine Aufregung nicht beherrschen und es kam zu einer Reihe heftiger Scenen zwischen ihm und Andrieux. Koubier bewies, sein Schwager Cattiaux, den er einen Clenden nannte, habe ohne sein Wissen in dem von der Enquete-Commission untersuchten Falle den Namen des Ministers zu mißbrauchen versucht. Die Majorität applaudirte lebhaft und adoptirte die motivirte Tagesordnung. Andrieux stellte sie sodann in die Mitte des Saales und rief laut: „Nieder mit den Dieben!“ Unter heftigem Lärm schloß der Präsident die Sitzung. — Die Verweigerung des geheimen Fonds für das Ministerium des Innern wird keine Ministerkrise zur Folge haben, da der Senat den Credit wieder einstellen wird.

Die „Reforma“ bemerkt in bündiger Weise die vom „Diritto“ in einer Wiener Depesche gebrachte Meldung von der Ertzinnung einer Militärconvention zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien, welche letztere Macht verpfichten würde, im Falle eines Krieges mit Rußland zwei Armeecorps zur Verfügung Oesterreich-Ungarns zu stellen.

Feuilleton.

Der Mensch denkt, Gott lenkt.

Erzählung von E. Greiner.

(2. Fortsetzung.)

In dem geräumigen Obelzimmer, welches der Sohn des Hauses bewohnte, so oft er in den Ferien heimkam, stand Mabeleine Karlsen, Frau Popow's Schwesertochter, und überblickte prüfenden Auges noch einmal ihre Arrangements. Es fehlte nach ihrer Ueberzeugung auch nicht das Geringste zum behaglichen Ausruhen des erwarteten Gastes. Hier neben dem wohligh durchwärmten Kachelofen die neuen gestickten Hausschuhe, dort an der Wand, wie der Onkel es beschlen, die lange Pfeife mit prächtiger Nibbodrone, nebst dem „läppischen“ Tobaksbeutel, von welchem er sich so un schwer getrennt. Auf Büchertisch und Schreibtisch nirgends ein Stäubchen, und das große Tintenfaß bis zum Rande mit glänzend schwarzem Naß gefüllt, als würde der Heimgeliebte es nicht erwarten können, die Luu aus der Hand gelegte Feder aufs Neue zu erpreisen. Der Thür gegenüber aber, zwischen den Fenstern, ein frischer grüner Kranz mit einem wohlgerungenen Vers, von Mabeleine selbst gedichtet. Freilich, der Onkel würde seines Spottes kein Ende wissen, doch um des Heimgeliebten willen, der wie ein Bruder an ihr hing, war die junge Sappho entschlossen, alle Sticheleien des alten Herrn über sich ergehen zu lassen. Hatte er doch ohnehin immer etwas an ihr auszusetzen! Bald war es ihre „Poppenhangensfigur“ und ihr „Mundschneingefäch“, was ihm mißfiel, bald schalt er über ihre „Mundschneingefäch“ oder spottete über ihre „Blauschneingefäch“.

Mabeleine seufzte. Was konnte sie für ihren schwächlichen Körperbau? Und war es ihre Schuld, daß Luft und Sonne ihrem Leint nichts anbahnten, und ihre Hände von der Arbeit wohl hart, aber nicht groß und plump geworden waren? O daß sie nicht brauchte hier zu sein, wo ein mürrischer Onkel sie täglich empfinden ließ, daß sie nur ein gebulbeter

Gast in seinem Hause war! Doch für die elternlose Waise gab es ja kein trauriges Vaterhaus mehr, und sie mußte Gott danken, daß die mitleidige Tante sie auf Altenhofen eine vorläufige Heimat hatte finden lassen. Was später einmal aus ihr wurde? Ein armes Mädchen wie Mabeleine hatte ja keine Wahl: harte Arbeit, solange sie einen Finger würde röhren können, und wenn der Link ihre Kraft gebrochen — das Snadenbrot oder eine Stifststelle für arme alte Jungfern. Wie so ganz anders war doch der Confine das Los gefallen, für deren behagliche Zukunft schon jetzt hinlänglich gesorgt war! Solch' einem Mädchen aber fehlten auch die Freier nicht, während die arme Waise keiner begehrte. Würde der ebenso lebenswürdige und geistvolle Pfarrvicar wohl iretwegen täglich auf den Pachthof herüber kommen, um sich von dem gelangweilten Hausherrn eine Schachpartie abgewinnen zu lassen? Rächerlich! Mabeleine ahnte längst, wer die „Königin“ war, die Zener „matt“ zu setzen strebte. Und bei Gutsherr, der interessante Sonderling, der selber nie die Wohnung seines Pächters betreten, mußte nicht auch er sich magnetisch angezogen fühlen, weil jetzt keine Woche verging, in welcher er sich nicht aus der einen oder anderen Ursache auf dem Hofe etwas zu schaffen machte? Nun, zu bedenken war es jenen beiden Männern gewiß nicht, wenn sie gern in einem Hause verkehrten, welches die siebzehnjährige einzige Tochter mit dem Sonnenhalm ihres Wesens vergoldete. Aber welchem von Beiden sich wohl Annelies' Herz schließlich zuneigte? Bisher hatte sie immer lachend versichert, ihr gefalle stets Der am besten, welcher gerade zugegen sei; so aber konnte es doch nicht immer fortgehen, für den Einen oder Andern würde sie sich doch tuz oder lang entscheiden müssen, und was dann aus dem weniger Glücklichen würde —?

Aber Himmel, da war sie ja selbst, mit fliegendem Athem, leuchtenden Augen und glühenden Wangen, und da lag sie auch schon der Confine in den Armen, lachend und weinend zugleich, wie berauscht von einem namenlosen Glück.

„O Mabeleine, Mabeleine — denke dir nur, diese Wonne, diese Seligkeit — er liebt mich! Soeben hat er es mir gestanden, und ich habe natürlich „ja“ gesagt!“

Die weißen Mädchenarme, in die sich die Sprecherin gestürzt, lästern sich pöcklich, und die schwarzen, melanholischen Augen starrten wie entsetzt in Annelies' glühendes Gesichtchen.

„Aber Mabeleine,“ rief diese vorwurfsvoll, „strenft du dich denn nicht mit mir, und hast du denn keinen Glückwunsch für mich?“

Ueber die erschreckend bleich gewordenen Züge der Befragten flog eine hohe Röthe, eine ungewöhnliche Erscheinung bei diesem Mädchen mit dem alabasterweißen Leint.

„Gott, wie bist du schön!“ rief Annelies, in naivem Erstaunen die Hände zusammenschlagend, „ein Glück, daß mein Schatz dich jetzt nicht gesehen!“

Ein neues Aufflammen war Mabeleine's Antwort; gleichzeitig aber streckte sie die Arme nach dem bräutlichen Kinde aus, indem sie bewegte sagte: „Gott segne dich, Annelies, und lasse dich recht glücklich werden, dich und — ihn. Doch wie sollte er nicht? Du liebst ihn, und er verdient es so sehr — geliebt zu werden. Gott, du wirst es ihn vergessen lassen, daß — daß er — ein „Krüppel“ ist, wie er immer sagt?“

Ein helles Lachen war die Antwort auf die besorgte Frage.

„Was sagst du, ein Krüppel? Aber von wem spricht du denn eigentlich?“

Mabeleine fuhr betroffen einen Schritt zurück.

„Bist du denn nicht Sormitz's Braut?“

„Nein, Mabeleine, das ist Kstlich!“ lachte das Bräutchen, „ich quecksilberiges Ding, wie Mama immer sagt, und dieser selbigeine Hauptmann, das gäbe ein schönes Paar! Aber sprich, wie kamst du nur darauf!“

Mabeleine zupfte höchst verlegen an ihrem Schürzenband. „Ich glaubte — ich hatte soeben gedacht, — du könntest ihm gut sein.“

„Da war mein lüges Bächchen grünlich auf dem Holzwege,“ spottete die Kleine, „Sormitz selbst, bin ich jetzt überzeugt, denkt auch gar nicht daran, ein Mädchenherz zu erobern.“

„Aber er kommt jetzt so oft herüber,“ fiel die Andere lebhaft ein, „und die Pächter, welche er mitbringt —“

Kürzlich ist ein auch den europäischen Consula mitgeteilter Erlaß des Generalgouverneurs von Tunis erschienen, welcher den Sklavenhandel im ganzen Gebiete des Vilajets bei schwerer Strafe verbietet. Dieses Verbot betrifft namentlich den Sandschal Fezzan, wo die im Sudan und aus Innerafrika geraubten Sklaven zusammenkommen.

Die aus Aethiopien einlangenden Berichte lauten durchwegs befriedigend. König Menelik von Schoa wurde nunmehr auch seitens der Abnass, d. h. der abessinischen Bevölkerung, als Negus Negesti (König der Könige) anerkannt und hat derselbe den Degiasch Seium zum Gouverneur von Tigre ernannt.

Die Delegationen.

Wien, 3. Juli.

In der gestrigen Sitzung des ungarischen Delegationsausschusses für auswärtige Angelegenheiten wurden auch die Vorgänge in Serbien besprochen; es stellte sich jedoch die Nothwendigkeit heraus, die betreffende Debatte für vertraulich zu erklären, weshalb darüber keine Berichte veröffentlicht werden durften.

Ungarische Plenarsitzung.

Die ungarische Delegation hat heute Vormittags 10 Uhr unter dem Vorsitz des Präsidenten Grafen Franz Sischy ihre zweite Plenarsitzung gehalten. Der Präsident meldete, daß der Marine-, der Schlußrechnung- und der Finanz-Ausschuß ihre Berichte eingereicht haben, welche bereits gedruckt und an die Delegationsmitglieder verteilt wurden; er beantragte daher, daß diese Berichte zur meritorischen Berathung auf die Tagesordnung der am Samstag 11 Uhr Vormittags abzuhaltenden Plenarsitzung gestellt werden mögen.

Die Delegation erhebt diesen Antrag zum Beschluß.

Nachdem dann noch das vom Baron Albert Wodianer vorgelegte Budget der Delegation genehmigt worden war, schloß der Präsident die Sitzung.

Ungarischer Bierauschuß.

Der vereinigter Bierauschuß der ungarischen Delegation, zu welchem sämtliche Mitglieder der vier ständigen Ausschüsse, somit fast sämtliche Delegirte gehören, hat heute das außerordentliche Erforderniß für die im Occupationgebiete befindlichen Truppen in Berathung und zugleich den Voranschlag für Bosnien und die Herzegowina in Erwägung gezogen. Graf Ludwig Tisza führte als Vicepräsident der Delegation den Vorsitz.

Nachdem der Referent Makovsky den Voranschlag skizzirt hatte, setzte Gyurkovics auseinander, daß die Grundentlastung in Bosnien seiner Ansicht nach nicht durchführbar sei und zwar nicht bloß aus finanziellen, sondern auch aus politischen und sozialen Gründen. Die Regierung möge nur dafür sorgen, daß sich die Zahl der freien Grundbesitzer möglichst vermehre. Ferner fragt er, ob die aus Anlaß der Kossowofeier in ausländischen Zeitungen ausgesprochene Behauptung, daß in Bosnien Unzufriedenheit herrsche und daß die dortigen Verhältnisse unerträglich seien, auf Wahrheit beruhe?

Alexander Hegedüs wünschte, daß auch die Schlußrechnungen Bosniens vorgelegt werden mögen; außerdem wünschte er Aufklärung über den Vertrag der Steuern und Monopole.

Graf Albert Wodianer möchte ebenfalls die Schlußrechnungen kennen und Aufschluß über die Militärauslagen der occupirten Provinzen erhalten.

Hierauf ergriff der gemeinsame Finanzminister Kallay das Wort. Er beleuchtete zunächst die Steigerung des Ertrages der Steuern und Monopole, dann aber setzte er auseinander, daß Bosnien zum Erfordernisse des Militärwesens 1.013.000 fl. beitrage, folglich ungefähr 11 Percent; dies sei nicht viel weniger als der Percentsatz, mit welchem die Monarchie für die Erhaltung der Wehrmacht aufkommen müsse. Wollte man verlangen, daß Bosnien auch zur außerordentlichen Occupationserfordernisse beitrage, so würde man die materielle Entwicklung Bosniens fördern. Uebrigens sei das Sinken des außerordentlichen Occupationserfordernisses nur eine Frage der Zeit. Was die bosnischen Truppen betreffe, so wurden 1882 vier Compagnien errichtet, heute gebe es deren schon 32 in acht Bataillonen.

Vulky: Unter wessen Commando stehen sie?

Kriegsminister Baron Bauer: Sie sind als selbstständige Bataillone unmittelbar dem Corpscommando untergeordnet.

Finanzminister Kallay fuhr fort, daß außer dem obigen Militärbeitrage Bosnien auch noch für die Augmentationsvorräthe und die neuen Gewehre seiner Bataillone Sorge. In Betreff der Grundbesitzverhältnisse sei es eine irreführende Annahme, als gebe es in Bosnien nur Grundherren und Unterthanen, als seien die Grundherren ausschließlich Mohamedaner, die Unterthanen ausschließlich Christen. Auch das Gegentheil komme vor und neben den Unterthanen gebe es auch freie Bauern. Seit der Occupation sind die Unterthanen immer mehr befreit, sich von der Grundherrschaft loszulösen. Bis Mitte vorigen Jahres wurden schon 8011 Unterthanenbefreiungen freigegeben, d. h. ungefähr 40—50.000 Unterthanen wurden freie Bauern. Einzelne der christlichen Freigelassenen haben schon bedeutenden Grundbesitz erworben und da kamen Fälle vor, daß sie andere Christen nicht als Pächter, sondern als Unterthanen auf-

„Nähre ich nicht an, wie du weißt. Blutige Kriegsgeschichte und langweilige Reisebeschreibungen, das wäre meine Lectüre. Ja, wenn es ein Roman von der Carlen oder von Freytag wäre! Doch den schönsten Roman habe ich ja schon selbst erlebt, da kann ich mir das Lesen sparen. Welt, Schatz, so etwas möchtest du auch erleben? Aber warte nur, auch an dich kommt die Reihe.“

„Niemals,“ behauptete Mabeleine rasch; „aber sage mir: weiß es der Onkel schon, und glaubst du, daß er ohne Weiteres mit deiner Wahl einverstanden sein wird?“

Ueber Annelies' eben noch so lauchende Jüge flog ein Schatten.

„Heinrich will morgen Früh bei den Eltern um mich anhalten. In dieser Stunde, meint er, sei er von seinem Glück noch zu berauscht für solch' ernste, verhängnißvolle Frage. Jedenfalls beichte ich Mama aber heute noch, denn vor der kann ich mein süßes Geheimniß unmöglich bis morgen bewahren.“

In diesem Moment hörte man einen Wagen auf den Hof rasseln.

„Da kommt Fritz!“ rief Annelies mit leuchtenden Augen; „was der wohl sagen wird, wenn er hört, daß er so bald schon einen Schwager bekommt!“

Arm in Arm flogen beide Mädchen die Treppe hinunter, doch anstatt den Erwarteten im Wohnzimmer anzutreffen, fanden sie den Vater am Fenster stehen und weiblich auf den Kutscher schimpfen, der seinen jungen Herrn nicht heimgebracht hatte.

„Und ich sag's noch einmal,“ behauptete Joche n, mit dem Peitschenstiel aufklopfend, „geschlafen hab' ich nicht, und nächstem bin ich auch gewesen, wie ein Reugeborenes; wenn aber unser Herr Fritz nicht im Zuge ist, kann ich auch ein Anderer nicht bringen. Ubrigens kommt morgen Früh wieder ein Zug, und da — sagt der Herr Inspector — wird er schon darin sein.“

Schellend warf Zoptow das Fenster zu und sich selbst in den weichen Lehnstuhl, daß es krachte, wobei er jedoch vermied, seine Gattin anzusehen, die stillschweigend das aufgetragene Kaffeegeschirr wieder zusammensetzte.

ihren Grundbesitz aufnehmen. Dies beweise, daß die Bevölkerung keine Abneigung gegen diese althergebrachte Einrichtung begere. Die Regierung sehe übrigens solche Vorkommnisse nicht gerne, sondern unterstütze die Entwicklung der freien Bauern und einer neuen Großgrundbesitzklasse, die auf der ganzen Balkan-Halbinsel fehle und doch berufen wäre, der Bevölkerung mit gutem Beispiel voran zu gehen.

Hinsichtlich der Kossowofeier erwähnte der Minister, daß man in Bosnien den Tag, an welchem einst die Schlacht auf dem Amselfelde stattfand, immer festlich beging und den damaligen Czaren Lazar in den orthodox-orientalischen Kirchen Bosniens als Märtyrer verehrte. Diese Feier wurde am 27. Juni schon seit Jahrhunderten begangen. Im Bewußtsein dieser Dinge war nicht die geringste Ursache vorhanden, wegen der in Serbien projectirten Festlichkeit hinsichtlich Bosniens irgendwelche Besorgnisse zu hegen; dort hat man dieses Fest auch feierlich, wie bisher immer begangen, indem in der Kirche ein Requiem abgehalten wurde und etwa an drei Orten Veselja-Zusammenkünfte stattfanden. Bei diesen geselligen Zusammenkünften wurden Reden gehalten, aber die Behörden hatten keinen Anlaß zum Einschreiten, weil Alles in der loyalsten Weise und ruhig vor sich ging; es hat sich sogar in Serajewo ereignet, daß in der dortigen Veselja der Redner für den Schutz und für die Freiheit, welcher die Serben von Seite der Regierung theilhaftig werden, warm gedankt hat. Nach einigen ausländischen Blättern war die Rede davon, daß aus Bosnien viele Leute nach Kabanica in jenes Kloster, wo die Gebeine Lazar's ruhen, oder nach Kruschovak gehen würden. Redner, der das bosnische Volk kenne, habe dies von Anfang an nicht geglaubt und in der That ist es nicht geschehen. Insgesamt sind vielleicht höchstens dreißig Personen weggeritten und von diesen einige nach Kabanica, einige aber nach Agram, im Ganzen waren in Kruschovak zwei bosnische Familien. Sowohl bei den kirchlichen Zusammenkünften, als auch bei den erwähnten drei Veselja's war die Aufmerksamkeit hauptsächlich darauf gerichtet, daß nicht etwas gesprochen werde, was die übrigen Nationalitäten oder vielmehr die Andersgläubigen verletzen hätte können. In solcher Weise ist die Feierlichkeit verlaufen und demgemäß steht nicht Alles so, wie dies einige, außerhalb der Grenzen der Monarchie erscheinende Blätter behaupten, welche dasjenige, was ihnen vielleicht angenehm und wünschenswerth gewesen wäre, so hinstellen, als sei es thatsächlich geschehen.

Wahrman fragte, ob die vorjährige Gebahrung in der That einen Ueberfluß ergab und ob derselbe zur Rückzahlung der den gemeinsamen Activen entnommenen Anlehen verwendet wurde?

Minister Kallay erwiderte, daß ein Ueberfluß vorhanden war und zur Vermehrung der militärischen Augmentationsvorräthe verwendet wurde. Zur Rückzahlung der den gemeinsamen Activen entnommenen Anlehen diene der Reinertrag der Eisenbahnen. Mit diesen Mitteln wurden schon 1.270.000 Gulden zurückgezahlt und außerdem an Zinsen 993.000 Gulden gezahlt.

Auf eine von Vulky gestellte Frage antwortete Minister Kallay, daß der Bergwerksbetrieb keine Zubuße erbringe und daß die zwei Kohlenwerke mit Nutzen betrieben werden.

Hierauf erklärte Graf Apponyi, es entspreche nur der Gerechtigkeit, wenn er dem Minister für diese Darlegung günstiger Verhältnisse seinen Dank ausspreche, da diese Verhältnisse von einer Politik zeugen, die ihrer Aufgaben und Zwecke bewußt ist.

Der Ausschluß pflichtete diesem Urtheile bei; dasselbe wird auch im Berichte ausgesprochen werden. — Der Voranschlag wurde unverändert genehmigt.

Oesterreichischer Budgetauschuß.

Der Budgetauschuß der österreichischen Delegation hat heute Nachmittags das Extraordinarium des Heeresbudgets in Berathung gezogen, wobei sich der Kriegsminister bezüglich der einzelnen Titel in demselben Sinne aussprach, wie gestern im Heeresauschuße der ungarischen Delegation. Der Ausschluß genehmigte 21 Titel und verschoß dann die Berathung der letzten drei Titel, die sich auf die Aufstellung des dritten Eisenbahn-Bataillons und auf die Aenderungen in der militär-territorialen Eintheilung beziehen, auf die nächste Sitzung.

Oesterreichische Delegation.

Wien, 4. Juli.

Der Budgetauschuß der österreichischen Delegation erlebte heute die restlichen Titel des Extraordinariums des Kriegsministeriums.

Kriegsminister Baron Bauer erklärte bei Titel: Erforderniß für 14 schwere Bataillone, es sei nothwendig, die Zahl der Geschütze auf eine solche Höhe zu bringen, daß sie den Verhältnissen in anderen Armeen entspreche, wobei der Minister speciell betont, daß man gerade auf diesem Gebiete ohne ernste Gefahr nicht inferior bleiben könne.

Bei Titel 23: „Erforderniß-Aufstellung eines dritten Bataillons bei dem Eisenbahn-Regimente“, erklärt der Kriegsminister, daß die Vermehrung des Standes des Eisenbahn-Regiments gebieterisch erforderlich ist. Andere Armeen schreiten diesbezüglich viel rascher vorwärts.

Nach Genehmigung des Extraordinariums begann die Berathung des ordentlichen Heereserfordernisses.

Auf verschiedene Anfragen der Delegirten Heilsberg, Graf Falkenhayn, Dumba, Demel und Mattus erläuterte Kriegsminister Baron Bauer in erster Linie die neue Instruction für die Ausbildung der Einjährig-Freiwilligen. Der Minister erklärt, der Schwerpunkt liege in der practischen Ausbildung. Bezüglich der den Einjährig-Freiwilligen, insbesondere den Medicinern, vom Unterrichtsministerium zu gewährenden Erleichterungen seien die Verhandlungen zwischen dem Kriegsministerium und dem Unterrichtsministerium noch in Schwelge. — Ueber die Militärproceßordnung ist keine Lösung in Sicht, da die Verhandlungen zwischen fünf Ministerien große Differenzen ergeben. — Bezüglich der angeregten Wiedererrichtung des Josephinums sagt der Minister, er werde diese Frage in Erwägung ziehen, obwohl er aus eigener Erfahrung schon jetzt sagen könne, daß das Josephinum tüchtige Aerzte zum Vortheil der Armee bilde, aber bezüglich der Wiedererrichtung seien nach verschiedenen Seiten bisher nicht zu besitzende Anträge erhoben worden. Betreffs der Uebertragung der Lieferung von Verpflegungsmitteln an Kleingewerbetreibende bemerkt der Minister, daß Versuche nach Möglichkeit gemacht worden sind, deren Resultate abgewartet werden müssen. Der Minister habe jedoch den Eindruck, daß es den meisten Concurrenten nur ums Geld machen zu thun sei, ohne Rücksicht auf die Kosten und die Sicherheit des Militärs. Die Kriegsverwaltung werde das Möglichste thun, um mit den Ueppigkeits- und unheilbaren Verwundung zu treten. General-Intendant Sectionschef Lambert berichtet über den Vorgang bei der Vergebung von Heereslieferungen und weist darauf hin, daß bei der Concursausreibung im vorigen Herbst kein einziges Offert den gestellten Anforderungen entsprochen hat und ein neuer Concurd ausgeschrieben werden mußte.

In Betreff der Menagewirtschaft der Truppen sagte der Minister zu, derselben die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Von der Mannschafft werden viele in den meisten Fällen dem Civilleben in besserem Zustande übergeben, als sie in die Armee gekommen sind.

In dem durch Klarheit und Vermeidung jeder Weichschwelligkeit sich vortheilhaft auszeichnenden Berichte über den Voranschlag des auswärtigen Amtes beantragt auch der Budgetauschuß der österreichischen Delegation, dem Grafen Rainoldy ein Vertrauensvotum zu erteilen. Nachdem er nämlich die Ausführungen des genannten Ministers recapitulirt und gebilligt hat, schließt er mit den Worten: „Das Bewußtsein eigener Kraft, die Ueberzeugung des Rechtes ist die Stärke der Monarchie.“

Diese Kraft, dieses gute Recht zu erhalten, und in enger Verbindung mit Miltren die guten Beziehungen zu allen Mächten zu pflegen, ist die Aufgabe unserer Regierung. Mit vollem Vertrauen verfolgt der Ausschluß die Thätigkeit des Herrn Ministers auf dieser Bahn und beantragt die Bewilligung der vom Ministerium geforderten Budgetposten.“

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. Juli.

— (Allerhöchste Genehmigung.) Seine k. und apostolisch l. Majestät geruht allergnädigst den zwischen dem Klausenburger Finanzdirections-Secretär Josef Jivanyffy von Madefalva und seinem Neffen, dem Klausenburger Universitäts-Privatdocenten Dr. Julius Jivanyffy am 25. d. zu Klausenburg geschlossenen Adoptions-Vertrag zu genehmigen und zu gestatten, daß der ungarische Adel des Josef Jivanyffy von Madefalva auf dessen adoptirten Sohn Julius Jivanyffy übertragen werde.

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Wie man dem „Sprudel“ aus Bad Kreuth in Baiern meldet, ist der Besuch Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin Elisabeth und der Erzherzogin Valerie für die Zeit vom 24. Juli bis 16. August dort angemeldet. — Kaiser Wilhelm ist am 3. d. Abends in Nordbairland angekommen, wo er übernachtete. Am 4. d. passirte er Uel auf der Fahrt nach Dene. Das Wetter ist prachtvoll. — Herzog Dr. Karl Theodor vollführte am 4. d., wie aus München gemeldet wird, in Tegernsee seine tausendste Stear-Operation. Der fähliche Arzt stellt schon seit vielen Jahren in der edelsten und hochherzigsten Weise die ärztliche Kunst und seine Geschicklichkeit in den Diensten der leidenden Menschheit und die Erfolge, die er damit erzielt, sind allbekannt. Von allen Gegenden, oft aus weiter Ferne, kommen Unglückliche in die Heilstätten des Herzogs, um daselbst Heilung oder Besserung ihrer Leiden zu suchen.

— Die katholischen Blätter Belgiens erhielten eine übereinstimmende vaticanische Information, wonach der Papp thatsächlich in einer geheimen Berathung von 32 Cardinälen wichtige Beschlüsse über seine Abreise aus Rom gefaßt hat. — Die Rückkehr der kaiserlichen Familie nach Peterhof ist, nachdem für den Auszug derselben nach den finnischen Seen eine vierzehntägige Dauer in Aussicht genommen wurde, gegen den 10. Juli zu erwarten. Wie in Postkreisen verlautet, ist die Reise der kaiserlichen Familie nach Kopenhagen zum Besuche des dänischen Königspaars mit Rücksicht auf die am 28. Juli a. St. stattfindende Vermählung des Großfürsten Peter Nikolajewitsch mit der Prinzessin Miliga von Montenegro auf einen etwas späteren, als den ursprünglich in's Auge gefaßten Termin angesetzt worden und dürfte dieselbe gegen Mitte August erfolgen. — Die „Post“ dementirt die Nachricht der Verlobung eines englischen Prinzen mit der Prinzessin Victoria. — Der Sultan empfing am 4. d. in feierlicher und hehrlicher Weise den neuernannten amerikanischen Gesandten Hirsch, der seine Creditive überreichte. — König Alexander, der am 4. d. in Caac weilte, kommt am 9. Juli nach Belgrad zurück. — König Milan trifft am 13. Juli in Belgrad ein. — In der katholischen Kirche in Misch wurde ein Leichenamt anlässlich der Salbung des Königs abgehalten, was von den Zeitungen sehr beifällig besprochen wurde. — In Abwesenheit des Königs richtete der rumänische Ministerrath durch den Minister des Aeußern die Bitte an die serbischen Regenten, anlässlich der Salbung des Königs die wärmsten Glückwünsche und aufrichtigen Wünsche für das Gedeihen Serbiens und die Aufrechterhaltung der ausgezeichneten Beziehungen der beiden Nachbarstaaten, deren Freundschaft niemals unterbrochen wurde, dem Könige auszubringen. — Der Sultan von Marokko wird in etwa 3—4 Wochen in Tetuan ankommen und dort vom diplomatischen Corps begrüßt werden.

— (Ernennungen.) Der Präsident der Marosvásarhelyer l. Gerichtstafel hat den Amtsbüder dieser Gerichtstafel, Paul Zsigmond, zum Thürsteher, — den Hilfsbüder derselben Gerichtstafel, Josef Szab, zum Amtsbüder ebenfalls ernannt.

Der Obergespan des Bistritz-Nagoder Comitats hat den Assistenten an der Klinik der Klausenburger Universität, Dr. Julius Pataky, zum Bezirksarzt in Bistritz ernannt.

— (Concurs.) An den kön. ung. Staatsgerichten sind acht systemisirte, mit Stipendien von je 300 fl. pro Jahr dotirte Veterinär-Practikanten-Stellen zu besetzen. Diplomirte Thierärzte haben ihre bezüglichen Gesuche bis Ende Juli beim Ackerbauministerium einzubringen.

— (Sperr.) Da in den Weingärten der Großkollner Comitats-gemeinden Eibeschdorf, Busd und Mesthen das Vorhandensein der Phylloxera constatirt worden ist, sind die Gemeindefürsorge der genannten Gemeinden auf Grund der unter Zahl 34312 l. J. erlassenen Verordnung des k. ung. Ackerbauministeriums unter Sperr gestellt und zur Weidiascher Abperrungs-Gruppe geschlagen worden.

— (Die Prüfungen am evang. Landeslirischen Seminar) finden am 11. d. M., Vormittags 10 Uhr, im Saale des Landescon-sistoriums statt.

— (Liedertafel des Männerchors „Hermania.“) Eine Aufführung des mit vollem Recht hierorts sehr beliebten Männerchors „Hermania“ ist, so oft eine solche auch stattfinden mag, immer ein Ereigniß in unserem hierigen musikalischen Leben, das auf das musikalische Publicum unwiderstehlich anziehend wirkt, weil man wirklich Obigenes nicht nur hören möchte, sondern auch wirklich zu hören bekommt. So war's auch bei der am 5. d. im Gesellschafthause stattgefundenen Liedertafel der „Hermania“. Trotz der bereits eingetretenen „Sauren Gurkenzeit“, in welcher es in geschlossenen Räumen einer angefallenen größeren Menschenmenge bald vor lauter Wärme ganz unbehaglich wird, hatte sich eine den ganzen Saal vollständig füllende Zuschörermenge eingefunden, begierig, den schönen Weisen zu lauschen, die der Verein so wirksam zur Geltung zu bringen weiß. Wohl wurde auf die Länge trotz der Größe des Saales die Temperatur in demselben eine maßhaft tropische, doch das Auditorium hielt aus bis zur letzten Nummer des (von uns bereits bekannt gegebenen) Programms.

Schon die erste Nummer „Hundeelieb“ oder richtiger „Stiftungs-lieb“ für Soloquartett und Chor von H. Böndke (gedichtet von Dr. Karl Guin), welche vorzüglich vorgetragen wurde, errang lebhaften Beifall. Der Chor „Wasserfahrt“, gedichtet von H. Heine, componirt von A. Wendelssohn-Bartholdy, wurde so vorzüglich gesungen, daß er über sämmtlichen Beifall wiederholt werden mußte. Das Gleiche war der Fall mit „In den Alpen“, Chor von Fr. Hegner, die drei vom Chormeister des Vereines unvergleichlich schön gesungenen Lieder für Bariton mit Clavierbegleitung, „Und ob der hohe Tag vergangen“, „Mädchen mit dem roten Mündchen“ und „Ueber den Wolken und über dem Wind“ von Rudolf Jassl, erragten einen solchen Beifallsturm, daß „Mädchen mit dem roten Mündchen“ und „Ob der hohe Tag vergangen“ wiederholt werden mußten. Ebenso war's mit den beiden Männerchören mit Orchesterbegleitung a) „Ständchen“, nach neuer süblaischer Volkweise bearbeitet von Rudolf Weinwurm, b) „Regen und Coane“. Die letzte Gesangsnummer „Der Kaiser und die Blume“ von W. St. Weit wurde so gut und vollendet vorgetragen, daß sie wiederholt werden mußte und auch nach der Wiederholung der Beifall sich gar nicht legen wollte, worauf dann noch eine außerprogrammatische Gabe erfolgte, welche gleichfalls beifällig aufgenommen wurde.

Die mitwirkende Stadtcapelle hielt mit den Leistungen der Sänger tüchtig Schritt und wurde ebenfalls mit Beifall ausgezeichnet.

ein g
Ezta
gewo
bei
mann
unmi
auf
auch
Einer
gefirt
wie
als
zöglic
hing
Blüm
Her
Boll
5. Pr
Die
Direc
Temp
besont
im
legten
Früht
anlaß
Zufrie
Tange
Tanz
Abent
Lieder
Numm
von
Lieder
von
Schub
von
8. Jm
Trink
Zutrit
auch
preis
11—1
4—5
an den
bürg
in B
wird,
Beriff
Stoife
Kofen
Ende
Patter
über
beladet
Die
„freien
Geschä
denn d
nur „
leuten
knetet,
recht g
Revier
welchen
dürfen
bindend
ähnliche
sich ni
mit der
Seligkeit
im Wa
Bon ei
ebenfo
Später
er habe
vorher
„Probi
es unbe
um da
Man
einige
haben,
Spiritu
andere
schreiben
schuen
Lehunge
Rutche
übrigen
Staats
Am 4.
8. Juli
macht
stättind
bei ver
und 8
„Ratro
amts-
Deck
ist die
durch
Schaden
Intern
nehmen,
ausgef

Nach Schluß der officiellen Liebertafel gingen die Sänger sowie ein großer Theil der Zuhörer in den Hermannsgarten, wo eine gemütliche Erfrischung abgehalten wurde.

— (Gesangverein „Typografia“.) Frisch gewagt, ist halb gewonnen! Von diesem Grundsatz ging auch der Ausschluß der „Typografia“ bei Bestimmung des Zeitpunktes der Vorträge im Glasalon des Hermannsgartens abgehaltenen Abendunterhaltung aus und ließ sich von den unmittelbar darauffolgenden ähnlichen Arrangements in der Hoffnung auf gut Glück nicht abschrecken. In der That ist es dem Gesangverein auch gelungen, bezüglich des Kostenpunktes das Gleichgewicht zu erhalten. Einen entschiedenen Erfolg hat die „Typografia“ dagegen mit der vor- gestrichenen in der Reihe ihrer Aufführungen zu verzeichnen. Das Klappete wie auf einem Schürchen. Sowohl die theilweise mit Hornbegleitung, als auch die übrigen a capella vorgetragenen Gesänge gingen so vor- züglich zusammen, daß die Zuhörer zu wiederholten Beifallsstürmen hingerissen wurden, was insbesondere bei dem Doppelquartett „Die drei Blümlin“ nach Fr. Siller bearbeitet vom Vereinsdirigenten Peter Hermann, dann bei dem Chor „Grüß an den Wald“ von Dr. W. Volkmar der Fall war. Eine willkommene Abwechslung bot die 5. Programmnummer „9. Concert für die Violine“ von G. de Beriot. Die Violine spielte das ungefähr 12-jährige Söhnchen des Orchester- Directors der Stadtkapelle Gerny. Der reine exacte Vortrag in allen Tempis zeigte nicht nur von großem Talent des Knaben, sondern verträglich- insbesondere gute Schule. — Das Accompaniment war in Händen des im Clavierpiel sehr bewanderten Fräuleins Malwine Raubeder. Den letzten Accorden dieser Vöce folgte drausende Anerkennung, welche das Fräulein und den jugendlichen Geiger zur Wiederholung ihres Partes veranlaßte. Die Concert- und Tanzmusik führte die Stadtkapelle zu größter Zufriedenheit aus und wurde verschiedentlich wiederholter Beifall zu theil. Dem Tanze nach Schluß des Programms wurde auf dem neugetheilten Tanzboden ausgiebig zugeprobt.

— (Liebertafel.) Das Programm zu der Dienstag den 9. d., Abends 8 Uhr, im Glasalon des „Hermannsgartens“ stattfindenden Liebertafel des Hermannstädter Männergesang-Vereins enthält folgende Nummern: 1. Marsch und Chor der Ritter aus „Der hässliche König“ von Fr. Schubert. 2. Ständchen, Chor von H. Böndle. 3. Zwei Lieder: a) Anklang, op. 10 von F. Stern, b) Frühlingsgruß, op. 79 von R. Schumann. 4. Lied des gefangenen Jägers, Chor von Fr. Schubert. 5. Zum Walde, op. 8, Männerchor mit Hörnerbegleitung von J. Herbeck. 6. Duett für 2 Tenöre, aus „Iphigenie auf Tauris“ von G. Gluck. 7. Jägerlied, Männerquartett von Julius Schiffer. 8. Zwei Lieder von Fr. Schubert: a) Am Meere, b) Rosamunde. 9. Trinklied, Männerchor von E. Czajanel.

Zu dieser Aufführung haben auch Damen und Nichtmitglieder Zutritt. Die p. t. unterliegenden Mitglieder haben außer ihrer Freikarte auch Anspruch auf eine zweite Freikarte (Damenkarte). Der Eintrittspreis für jede weitere Damenkarte und für Nichtmitglieder beträgt 50 Kr.

Die Kartenausgabe erfolgt Montag den 8. Juli, Vormittag von 11—12 Uhr, Dienstag den 9. Juli von 12—1 Uhr Mittag und von 4—5 Uhr Nachmittag im Musikvereinsgebäude (Kleine Erde Nr. 2) und an der Abendcafé.

— (Die diesjährige Hauptversammlung des siebenbürgischen Karpathenvereins) findet Sonntag den 25. August in Droos statt; auch wird ein Ausflug auf den Reitzplatz gemacht.

— (Williges Futter.) Was im Freien liegt und nicht bewacht wird, darf dem gehören, der's eben findet. Den Zwiespalt über den Begriff von Wein und Wein löste Juon Murgoj aus Hammersdorf als Stoiker und denkender Natur-Philosoph in solcher Weise. Der in der Hofensiedgasse wohnende Viehhändler Friedrich Sarkas hatte gegen Ende vorigen Monats auf der von ihm gepächeten, auf Hermannstädter Hattent gegen Hammersdorf zu gelegenen Wiese Viehfutter gemäht und über Nacht dort liegen gelassen. Murgoj hält Vieh, sieht das Futter, beladet sein Pferd mit einem Theile desselben und bringt es nach Hause. Die „Futterheute“ führten bis zu seinem Hause, wo noch ein Rest der „freien Beute“ vorgefunden ward. Murgoj machte zwar ein dummes Gesicht, als er seinen Kunstgriff entdeckt sah, es half ihm aber wenig, denn die Strafanzeige wurde gegen ihn erstattet, obgleich er beteuerte, nur „einmal geladen“ zu haben.

— (Nur auf Probe.) Unter unseren guten und biederen Land- leuten finden sich manche, die da meinen, sie seien aus besserem Holz ge- schnitten, als die Gläubiger; gerade deswegen glauben sie, daß diesen ganz recht geschieht, wenn sie Gewehr-, Jagd- und Hundesteuer und auch für's Reiter Paß zahlen müssen; ihre Mittel erlauben ihnen diesen Luxus, welchen sich die Dorfbesohner auch ohne Kosten verschaffen und gönnen dürfen; wäre auch komisch, wenn ein Steuergeiz auch für's flache Land bindende Kraft haben sollte. Zu den sonderbaren Köhlgängern, welche ähnlichen Weltanschauungen huldigen, scheint auch Meluker Hanju (er ließ sich nicht einmal als Kind „Hansel“ nennen, damit man ihn ja nicht mit dem berühmten Tropfhirn verwechselte) aus Szeged zu zählen. Die Szegedener Gendarmen fanden ihn zufällig eine Stunde weit vom Orte im Walde mit einem geladenen doppelläufigen Jagdgewehr umherstreifen. Von einer Jagdkarte oder Gewehrsteuer-Karte war natürlich keine Spur, ebenso natürlich war's, daß die Gendarmen ihm das Gewehr abnahmen. Später erschien er in der Caserne und brachte als Entschuldigung vor, er habe das Gewehr vom Galiser Schlossermeister Andrej Wujz kaufen, vorher aber „probiert“ wollen. Es wird sich wohl zeigen, ob das „Probieren“ nicht näher zum Orte hätte geschehen können, oder aber, ob es unbedingt notwendig war, eine Stunde weit in den Wald zu wandern, um das Gewehr auf die Probe zu stellen.

— (Selbstmordversuch. — Unglücksfall. — Waldfehr.) Man schreibt uns aus Fogras, 6. d.: In der letzten Woche sind einige Unglücksfälle zu verzeichnen, die sich in dieser Stadt zugetragen haben, der eine war ein selbstverschuldeter, indem der Maschinist einer Spiritusbrennerei sich mit Schwefelsäure zu vergiften versuchte, der andere durfte vielleicht mangelhafter Objorge oder Gewandtheit zuzuschreiben sein, sein Opfer war ein Kutscher, der bei dem Versuche, die schwere Pferde zu bändigen vom Wagen stürzte und dabei schwere Ver- letzungen erlitt. Der Selbstmordcandidate wurde in das Spital, der Kutscher als Militärperson in das Marodehaus transportirt. Sie sollen übrigens beide außer Gefahr sein. — Seit dem Majalis der Fogaraser Staatschulen war eine längere Pause für diese Schulfeier eingetreten. Am 4. Juli begann den Weigen wieder die röm.-kath. Schule. Am 8. Juli folgt die reformirte, am 9. die israelitische. Schule. Den Schluß macht die lutherische Schule; deren Prüfung erst um Mitte des Monats stattfinden.

— (Treibjagden.) Im Ester Comitot sind im Monate Juni bei verschiedenen Treibjagden 5 große Bären, 3 ausgewachsene Wölfe und 8 junge Wölfe erlegt worden. — Am 30. v. fand auch im Walde „Katroja“ bei Kézdj-Bajarbely eine Treibjagd statt, wobei der Steuer- amts-Practikant Koloman Balint einen zweijährigen Bären auf die Deck brachte.

— (Rachensäule.) In der Gemeinde Mezö-Nagy-Esan ist die Diphteritis epidemisch aufgetreten.

— (Brandchronik.) In Szunyogßel haben vier Wirtshäuser durch Schadenfeuer einen Gesamtverlust von 170 fl. erlitten. Der Schaden war verheerend.

— (Knaben erziehung.) Anstalt in Ofen.) Das ungarische Internat wird bereits für das nächste Schuljahr zwanzig Böglinge auf- nehmen. Der bezügliche Concurß ist im Amtsblatte vom 5. d. bereits ausgeschrieben worden. Aus dem von Sr. Majestät dem Könige ge-

nehmigten Statut des Instituts ist Folgendes mitzutheilen: Zweck des Internats ist, solche Gymnasialschüler, die höhere allgemeine Bildung anstreben, der sorgfältigen Ueberwachung und einer vorzüglichen Erziehung theilhaftig werden zu lassen. Die Böglinge des neben dem kön. kath. Obergymnasium des II. Bezirks errichteten Internats werden ihre Studien mit den übrigen Schülern öffentlich machen, die Internatsböglinge werden ferner durch berufene Erzieher zu edler Denkwiese, Religionsgefühl, Sittenreinheit und Charakterstärke, zur hingebungsvollen Treue für Vaterland und König angepörrt und außerdem noch mit Wiederholungs- unterricht bedacht werden. Besonders Gewicht wird auf den Musikunterricht, auf Tanzen, Fechten, Schlittschuhlaufen, Schwimmen und Reiten gelegt werden. Den Religionsunterricht werden besondere Seelsorger versehen. Das Internat wird Gruppen von je zwanzig Böglingen aufstellen. Jede solche Gruppe wird zwei Schlafstätten, einen Kessal und einen Spielsaal haben. Außerdem wird im Institut ein besonderer Prunksaal, ein Musiksaal und eine Badeabtheilung vorhanden sein. Als Tummelplatz wird den Böglingen im Sommer ein großer Garten und im Winter der mit einem Glasdach versehene Hof der Anstalt dienen. Auch werden von Zeit zu Zeit größere Ausflüge veran- staltet. Für erkrankte Böglinge wird eine besondere Pflege-Abtheilung mit drei Localitäten errichtet. Die ärztliche Inspection im Institut wird eine tägliche sein. Die Verköstigung wird aus zweimaligem Frühstück, einem Diner mit vier Gängen, Jaus und einem Nachtmahl mit zwei Gerichten bestehen. Die Böglinge speisen in Gesellschaft der Erzieher. Besuche von Eltern, Verwandten und Bekannten werden nur an Sonn- und Feiertagen von 11—1 Uhr gestattet. Die großen Sommerferien verbringen die Böglinge zuhause. Außerdem wird ihnen der Besuch bei ihren Angehörigen nur zu Weihnachten und Ostern gestattet. Von den Fortschritten Böglinge werden die Eltern oder Vormünder monatlich ver- ründigt. Wenn ein der Böglinge im Stubium, in der Aufführung, oder sin- schließlich seines Gesundheitszustandes nicht entspricht, so werden die Eltern oder Vormünder ohne jedes Aufsehen einfach gebeten, den Knaben aus dem Institut zu nehmen. Selbstverständlich kann dies jederzeit auch durch freiwilligen Entschluß geschehen, nur müssen dann für den betreffenden Semester alle Gebühren bezahlt werden. Auf zahlende Plätze werden Böglinge ohne Unterschied der Confession aufgenommen. Die Besuche sind bis 5. August l. J. an den Cultus- und Unterrichts-Minister zu senden. Beizulegen sind die Geburts- und Gesundheitszeugnisse. Die Penonatsgebühren betragen 800 Gulden. Die Böglinge müssen die vor- geschriebene Wäscheausstattung mitbringen.

— (Eine Redner-Statistik.) Der Reichstags-Stenograph Bela Bikar hat Aufzeichnungen darüber angefertigt, wie rasch die einzelnen Mitglieder des Abgeordnetenhauses sprechen. Als langamer Redner gilt ihm jener, bei dem 220 Silben auf eine Minute entfallen, als rascher jener, der in einer Minute mehr als 220 Silben spricht. Die langsamste Rede hat Daniel Franay mit 126 Silben, die raschste Graf Julius Szapary mit 320 Silben in der Minute gesprochen; zwischen diesen beiden Extremen bewegen sich die Ubrigen. Langsame Redner sind Baron Frerjvary (132), Josef Mabarasz (163), Baron Raas (172), E. Horvath (187), Otto Herman (200), Deider Szilagy (178—219), Hotoffy (204); rasch sprechen Graf Appony (234—260), Hegebüs (248—270), Baros (216—280), Werler (252—296), Berzeviczy (225—308), Horanöky (266), Ugron (209—235), Graf Csaky (271). Minister-Präsident Tiba spricht manchmal zu den langsamsten Rednern mit 146 Silben, er bringt es aber auch auf 226 in der Minute.

— (Beisch bei Rossuth.) Aus Turin wird vom 5. d. gemel- det: Achtundsechzig Personen trafen gestern in später Nachtstunde hier ein. Vor dem Bahnhof warteten Tausende und begrüßten die An- langenden mit Evidiva-Rufen aus Ungarn. Der heutige Tag war ganz Rossuth gewidmet, dessen beide Götine aus diesem Anlasse hier sind. Vormittags erschienen zahlreiche Personen, um aus Rossuth's Garten ein Blatt oder eine Blume zum Andenken mitzunehmen. Einzelne Gruppen machten ihre Aufwartung; sie wurden mit tiefer Achtung empfangen. Die hier anwesenden Abgeordneten der äußersten Linken hielten eine ein- stündige Conferenz mit Rossuth. Um 2 Uhr Nachmittags erschien Rossuth im Valentino-Garten im Sogno-Pavillon. Rechts vor dem Eingang standen die Damen, links die Herren; Alle begrüßten Rossuth mit tür- mischen Geknurren. Rossuth war tief ergriffen; Alles weinte. Helys begrüßte ihn mit wenigen Worten, worauf Rossuth dankte und versprach, beim Dank ausführlicher zu sprechen. Der Riesepavillon war mit italienischen und ungarischen Fahnen geschmückt. Bei dem Dank saß an der Tafelspitze Rossuth unter einem Eichenkranz mit goldgezierter Fahne zwischen Frau Helys und Frau Kuttay. Auf einer Estrade spielte im Auftrage des Bürgermeisters die Banda Cibica gefällige Weisen. Nach der Begrüßung Helys' antwortete Rossuth in fast fünfviertelstündiger Rede. Als die ehrwürdige ungedrochene Greifen- sprach sich erhob, ging eine tiefe Bewegung durch den Saal. Anfangs sprach er leise; doch mit jedem Moment gewann die Stimme mehr Kraft und Schall. Rossuth's Antlitz glühte in jugendlichem Feuer, seine Augen leuchteten; es war ein Abglanz der einigigen großen Redezeit. Am Schluß der Rede erkob sich förmlicher Jubel. Im Verlauf des Banketts erschienen der Bürgermeister und der Magistrat von Turin. Der Erstere begrüßte Rossuth im Namen der Stadt. Er betonte die Freundschaft Ungarns und Italiens, die beide für die Unabhängigkeit gekämpft. Helys und Rossuth dankten. Vor dem Schluß des Banketts erhoben sich Hunderte von ihren Sigen und sangen das Rossuthlied. Als Rossuth den Wagen bestieg, spannte man die Pferde aus und führte ihn eine Strecke weit. Abends ist Empfang der ganzen Gesellschaft bei Rossuth.

— (Das Unglück einer Sängerin.) Christine Nilsson, eine die „schwedische Nachtigall“ genannt, ist von dem schweren Unglück betroffen worden, daß sie in Folge einer Krankheit taub geworden und ihr Gedächtniß verloren hat. Die Künstlerin hat sich nach London be- geben, dürfte aber kaum mehr in der Lage sein, aufzutreten zu können.

— (Die Erlebnisse eines Salonwagens.) Ein amüsanter Vorfall, so wird aus Rom geschrieben, hat sich dieser Tage auf der Strecke Rom-Bologna-Modena ereignet. In dem Zuge, welcher sich nach der angegebenen Richtung in Bewegung setzt, erblickte ein Beamter der hiesigen Station einen Salonwagen, wie er von Ministern und anderen Würdenträgern auf Amtstreifen benutzt wird. Ah, denkt der Beamte, der etwas von einer in Aussicht stehenden Reise des Minister- präsidenten gehört hat, in jenem Wagen befindet sich Seine Excellenz und, wie es scheint, ganz incognito. Bereiten wir derselben die Freude eines freundlichen Empfanges auf den Hauptstationen und den Kollegen auf den letzteren die wünschenswerthe Gelegenheit, dem Allmächtigen ihre Ergänzbarkeit zu bekunden. Und die gute Seele telegraphirt an alle Hauptstationen, daß in dem im Zuge Nr. 104 befindlichen Salon- wagen Herr Crispini nach Modena reis. Als der Stationschef in Modena diese Mitteilung erhielt, schickte er sich verpflichtet, davon den Sindaco, den Quästör, die Räthe der Praefectur und die übrigen sogenannten „Spitzen“ in Kenntniß zu setzen und bereits eine halbe Stunde vor Ankunft des Zuges standen obgemeldete Herren, nach Rang und Würden geordnet und in feierliches Schwarz gekleidet, auf dem Perron des Bahnhofes. Der Zug läuft ein und der Salonwagen hält unmittelbar vor den Autoritäten. Diese warten einen Moment; als aber im Salon- wagen Alles ruhig bleibt und Niemand sichtbar wird, nähern sie sich ihm vorwärts, werfen einen Blick hinein und fahren entsetzt zurück — der Salonwagen war menschenleer und war im Interesse des Dienstes nach Modena geschickt worden, wohin er gehörte oder wo er gebraucht wurde. Einen Trost haben die Honoratioren von Modena in ihrem Reich, daß nämlich

daselbst Schauspiel, das sie dem Publicum in Modena gegeben hatten, vorher sich auch in Bologna, Pistoia und Florenz ereignet hatte und auch dort der Salonwagen mit allen Ehren empfangen worden war.

— (Was doch Alles geföhlen werden kann) Nach dem „Dressly Wejnik“ wurde kürzlich von dem Bruderfrühstök in Sewastopol ein historisches Denkmal, eine acht Fuß (also nahezu drei Centner) schwere Bronceanone mit der Inschrift „Fraternité, liberte, egalité“, welche als historische Trophäe aus den Zeiten der Belagerung aufgestellt war, gestohlen.

— (Ein Ehemann, der seine Frau verkauft.) Aus Modena wird über folgenden Vorfall berichtet: Ein Handwerker aus Reggio Emilia war mit seiner jungen und bildhübschen Frau nach Afrika aus- gewandert, um hier sein Glück zu machen. Aber trotz aller Be- mühungen wollte ihm dies nicht gelingen; dagegen lächelte seiner Frau das Glück, wohin sie sich wandte. Ueberall fand ihre Schönheit leidenschaftliche Bewunderer und ihre Tugend und eheliche Treue wurde auf manche Probe gestellt. Besonders ein reicher Abessinier verfolgte sie mit seinen sehr aufdringlichen Bewerbungen, ohne aber mehr zu reussieren, als seine zahlreichen Rivalen. Da wandte er sich in seiner Liebeshesin an den armen Teufel von Ehemann und bot ihm die Summe von 5000 Lire, wenn er auf seine Frau verzichten wollte. Der Ehemann dachte wohl, eine so schöne Gelegenheit, ein wohlhabender Mann zu werden, werde sich ihm nicht bald wieder bieten und an Frauen sei kein Mangel; er nahm deshalb die 5000 Lire in Empfang, führte sein ahnungsloses Weib in das Haus des Abessiniers und verschwand möglichst schnell nach Amerika. Die Frau war jedoch mit dem Männer- tauche ganz und gar nicht einverstanden trotz des süsslichen Glanzes, der sie umgab und der Bäcklichkeit, mit der sie der zweite Mann be- handelte. Es gelang ihr eines Tages, die Wachsamkeit ihrer Umgebung zu täuschen und einen Brief an ihre Verwandten nach Reggio zu richten, in dem sie diese dringend bittet, für ihre Befreiung bei den italienischen Behörden zu wirken. Die Verwandten haben sich an den Praefecten gewandt und dieser versprach, die Regierung für den Fall zu interessieren.

— (Hungernoth auf Curacao.) Aus der westindischen Besitzung, der Insel Curacao, kommen haarsträubende Berichte über die daselbst herrschende Hungernoth. Es hat auf der Insel nunmehr seit 15 Monaten nicht mehr geregnet und es wird noch bis October dauern, ehe der übliche Jahresregen fallen wird, wenn er nicht wie im vorigen Jahr überhaupt ausbleibt. Berge und Felder sind mit einer Schicht grauen Staubes bedeckt, das wenig Grün, das man hier und da sieht, wird von einem Glühwinde verjengt. Tausende Stüde Vieh sind dem Hunger erlegen, und häufig kann man beobachten, wie die Hül bald halbverfaule Stroh an den Dächern der Regenhäuser gierig verschren. In Folge dieser langen Trockenheit ist die Ernte durchaus vernichtet worden; der im März 1888 geerntete Mais ist vollständig verzehrt, und wie die ausgehungerte Bevölkerung noch die lange Zeit bis zum nächsten März überleben wird, ist trotz der aller seitens der Privat- wohlthätigkeit dargebrachten Opfer ein Räthsel; die Arbeit auf den Pflanzungen steht vollständig still, da der harte, ausgetrocknete Boden doch nicht von dem kraftlosen Zugvieh bearbeitet werden kann. Viele Arbeiter sind nach Venezuela gegangen, um daselbst Arbeit und Verdienst zu finden, haben aber Frauen und Kinder im größtmöglichen Elend zurück- gelassen. In Folge des Mangels an der nöthigen Nahrung herrscht unter der Bevölkerung der Scorbut, der bereits zahlreiche Opfer gefordert hat und sich mit der Zunahme der Roth stets weiter verbreitet. Mit hohlen Augen, entzündetem Zahnfleisch und geschwollenen Beinen liegen die Opfer der Krankheit in ihren elenden Hütten, still kaum mehr im Stande, sich zu bewegen und erwarten den Tod als willkommenen Erlöser.

— (Glück der Zufriedenheit.) „Papa, heut' hat mich mein Lehrer gelobt!“ — „Was hat er Dir denn gesagt?“ — „Als meine Redenaufgabe richtig war, sagte er zu mir: Na, da hat eine blinde Heane doch auch einmal ein Korn gefunden.“

Lotto-Ziehung vom 6. Juli.

Remesvar: 44 50 55 80 88. Wien: 32 66 27 58 75.

Fremden-Liste vom 6. Juli.

Hotel Neuröhrer. Joh. Bernßky, Sectionsrath im Ministerium des Innern, J. Antos, Ingenieur, Wende sammt Gattin, Kaufmann, von Budapest. Hotel Müllner. Sam. Kus, Ingenieur, von Budapest; Johann Deegh, Ober-Stabrichter, von Elisabethbad; Karl Gharlas, Ober-Stabrichter, von Langenthal.

Gicht- und Rheuma-Leidende

manch wird besonders aufmerksam auf Kwizda's Gichtfluid, das sich nicht nur als ein unentbehrliches Hausmittel bei Gicht-, Rheuma- und Nervenleiden bereits in allen Kreisen eingebürgert hat, sondern auch laut zahlreichen Anerkennungen von Aerzten mit Erfolg obdient wird. Kwizda's Gichtfluid, edt nur mit nebensünder Schugmarke, ist zu beziehen durch alle Apotheken. — Preis per Flacon fl. 1 ö. W. Hauptdepot: Kreisapotheke Kornouberg bei Wien des Franz Joh. Kwizda, f. l. österr. und königl. rumän. Hof-Lieferant.



Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. Juli.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, Ung. Silberrente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. Juli.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, Ung. Silberrente, Ung. Eisenbahn-Anlehen, etc.

M. 3. 6139/1889.

[525] 2-2

Rundmachung.

Nachdem die zur Verpachtung der bisher als Militär-Bettenmagazin benützten **Wohnung im städtischen Hause Bauholzplatz Nr. 6** am 24. Juni l. J. abgehaltene Licitation keinen günstigen Erfolg erzielt hat, wird in Folge Beschlusses der Stadtvertretung vom 27. Juni l. J. eine **neue Licitation** auf den **22. Juli l. J.**, Vormittags 9 Uhr, auf dem städtischen Rathhause anberaumt.

Diese Wohnung, bestehend aus 9 Wohnräumen, Hof, Garten und Keller, wird auf die Zeit vom 1. September l. J. bis letzten August 1892 verpachtet. Aufällige schriftliche Offerte sind bis zum Beginn der mündlichen Licitation versiegelt und mit einem Badium von 30 fl. d. W. versehen beim städtischen Wirtschaftsamte einzureichen, wofür auch die näheren Vertrags-Bedingungen eingesehen werden können. Hermannstadt, am 3. Juli 1889.

Der Magistrat.

U. 3. 600/1889.

[514] 2-3

Concurs.

Aus dem Zinsenbetrag der durch die sächsische Universität verwalteten **Stefan von Molnar'schen Stiftung** ist eine (zweite) jährliche **Unterstützung von 600 fl.**, das ist sechshundert Gulden d. W. für einen siebenbürgischen, bei dem hohen k. und k. gemeinsamen Ministerium oder bei einem der hohen k. ung. Ministerien oder bei der hohen k. ung. Curie dienenden unbesoldeten Concepts-Beamten evangelisch-augsburgischen Bekenntnisses auf solange zu verleihen, als der Verleihte in keine systemisirte Besoldung gelangt. Das Stipendium gelangt in vierteljährigen bezugsfähigen Raten zur Auszahlung.

Bewerber um diese Unterstützung haben ihre vorchriftsmäßig gestempelten, mit dem legalen Auszug der Geburts- und Taufmatrikel und mit dem Anstellungs-Decrete instruirten **Gesuche bis zum 31. August 1889** an das gefertigte Amt zu übergeben. Hermannstadt, am 29. Juni 1889.

Vom Central-Amte der sächsischen Universität.

U. 3. 572/1889.

[526] 1-3

Concurs.

Ein **Reisestipendium von 200 fl. d. W.** ist an einen aus dem früheren Sachsenlande stammenden Jüngling des **Gewerbestandes** zu vergeben, welcher wenn möglich ein Unterghymnasium, eine U.terrealschule oder eine Hauptvolksschule, **jedenfalls aber auch eine der von der sächsischen Universität unterstützten Gewerbeschulen** mit gutem Erfolge besucht und absolviert hat und sich verpflichtet, behufs practischer und theoretischer Fortbildung in seinem Fach sich ein Jahr hindurch im Auslande, das ist außerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie aufzuhalten.

Bedingungen der Verleihung außer den obenangeführten sind:

- a) die Vorlage von Schulzeugnissen mit guter Qualifikation;
- b) der Nachweis über die Bedürftigkeit des Bewerbers durch ein behördliches Zeugnis.

Die Auszahlung der ersten Hälfte des Stipendiums erfolgt sofort nach dessen Verleihung, die der zweiten Hälfte nach Ablauf eines halben Jahres vom Tage der Verleihung an gerechnet.

Dem Gesuche um Auszahlung der zweiten Hälfte sind beizulegen: die erworbenen Arbeitszeugnisse, sowie

ein kurzer Bericht über die Verwendung der Zeit, über die Orte, in welchen der Stipendist in den vorangegangenen 6 Monaten in Arbeit gestanden, und über die gemachten gewerblichen Erfahrungen.

Ein Schlussbericht wird vom Stipendisten nach seiner Rückkehr in die Heimat erwartet. Die gehörig instruirten **Bewerbungs-Gesuche sind bis längstens 1. September 1889** hieher einzulenden.

Hermannstadt, am 4. Juli 1889.

Vom Centralamte der sächsischen Universität.

ad 1886/1889.

[519] 3-3

Concurs.

In der hiesigen Landes-Irrenanstalt ist eine **Badezimmer-Stelle** zu besetzen. Entlohnung 168 fl. d. W. (in monatlichen Raten zu 14 fl. ausbezahlt) und Verpflegung nach III Classe. Bewerber, die die Heizerprüfung bestanden haben, wollen ihr mit gehörigen Zeugnissen versehenes **Gesuch bei der Direction bis 24. dieses Monats** einreichen.

Hermannstadt, am 1. Juli 1889.

Direction der k. ung. Landes-Irrenanstalt.

Ein Haus mit Garten

in der Nähe der Eisenbahnstation wird um den Preis von **3-5000 fl. zu kaufen gesucht**. Anträge werden beim k. ung. Hauptzollamte im Stations-Gebäude entgegengenommen. [530] 1-3

Gegen Hypothek

werden **4000 Gulden zu 6 1/2 % aufzunehmen gesucht**. Näheres in der Administration dieses Blattes zu erfragen. [531] 1

Aufruf.

Bekunden Geschäftsleute, Jedermann erhält sofort frei ausgeliefert Prospect etc. der neuesten, billigsten, solidesten Schreib- und Copir-Maschinen. **Otto Steuer**, Berlin SW., Friedrichstraße 243. (93) 12-28

CHOCOLAT

in Tafeln und in Pulver

SPRÜNGLI

leicht löslicher reiner

CACAO

(897) 14-28

Zu finden in den besten Feinmehl- und Conditorei-Handlungen.

Von Kennern und dem feineren Publicum bevorzugte Marke.

BUREAU-FEDERN,
 Nr. 336 elastisch, Nr. 337 kräftiger,
 in schöner, moderner Form und feinsten Qualität [31] 1-2
 empfiehlt bestens die
Stahl-Schreibfedern-Fabrik
 von
Carl Kuhn & Co., Wien.
 Fabriks-Niederlage: I., Stefansplatz 6.

CHOCOLADE
JORDAN & TIMAEUS
 WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST.
 unter eigener Firma unter R. Blumenau
ECHTER ENTOELTER CACAO
 VORRÄTHIG IN ALLEN BESSEREN
 DROGUEN-, SPEZEREI- UND DELICATESSEN-GESCHÄFTEN.
 (40) 14-26

Wien, im Stadtbezirke Wieden,
Hauptstrasse Nr. 7.
Hôtel „Goldenes Lamm“.
 Laut antlicher Fremden-Liste eines der meistbesuchten Hôtels.
 Erfrischendes Hôtel zum Opern- und Rättern, dem schönsten, verkehrreichsten und an Sehenswürdigkeiten aller Art interessantesten Theile Wiens gelegen.
 Zimmer von 1 fl. aufwärts und comfortable Familien-Appartements.
 Musterhafte Feinlichkeit. — Ueber 100 Fremdenzimmer.
 Gebrachte Zimmer-Tarife überall officirt. — Auerkannt gute Restauration.
 Am Wege zum Süd- und Central-Staatsbahnhofe.
 Pferdebahn und Omnibusse nach allen Richtungen Wiens, sowie zu sämtlichen Bahnhöfen und Landungsplätzen.
J. Kühner, Besitzer.
 [2] 2 20

Vorsicht.
 Wir bitten, genau auf unsere Firma zu achten, da zahlreiche unbedeutende Nachahmer existiren. Nur der **Hamburger Waaren-Versand von STÜCKRATH & Co., Hamburg**, vermag bei wirklich reeller und feinsten Waare für folgende Preise **Colonial-Waaren, Delicatessen, Seefische etc. porto- und verpackungsfrei zu verkaufen.** (Briefporto nach Hamburg nur 5 Kreuzer.)

5 Kilo ff. Perlmoeca	fl. 5.90	18 Dosen f. Sardinien in Oel	fl. 5.60.
5 Kilo ff. Cuba	fl. 6.90	1 Kilo netto f. Uralcaviar	fl. 5.50.
5 Kilo Ceylon	fl. 7.20	8 Dosen Aal in Gelee	fl. 4.20.
5 Kilo ff. Goldjava	fl. 7.20	5 Kilo-Fass Aal in Gelee	fl. 3.75.
5 Kilo ff. Perikaffee	fl. 7.50	4 Liter feinsten Portwein	fl. 4.75.
5 Kilo ff. v. arab. Mocca	fl. 7.95	4 Liter ff. Jamaica-Rum	fl. 5.20.
1 Kilo f. Pecco-Souchong	fl. 4.70	4 Liter ff. echt franz. Cognac	fl. 5.30.
1/2 Kilo f. Kaisermenthee	fl. 2.70	5 Kilo-Fass ff. m. Heringe in Pickles	fl. 2.50.
1/2 Kilo f. Caravanenthee	fl. 4.20	2 Kilo f. alte Brabanter Sardellen	fl. 4.50.

Neue Matjes-Heringe in extrafeiner Qualität, feinstes Gabelfrühstück und Nachtmahl, auf der Zunge zergehend (seit Jahren nicht so vorzüglich gewesen, daher von seltener Güte).
 5 Kilo-Fass circa 30 Stück . . . fl. 2.20. | 5 Kilo-Fass circa 20-22 Stück . . . fl. 3.—
 5 Kilo-Fass circa 25 Stück . . . fl. 2.55. | 2 1/2 Kilo-Fass circa 10-11 Stück . . . fl. 1.90.

Wir versenden nur feinste frischeste Waaren und halten weder **Agenten**, noch **Reisende**, welche solche vertheuern. Director Versandt von **uns** aus. Unsere neueste, circa 400 Artikel umfassende Preisliste gratis. — **Nachdruck verboten.**

Stückrath & Co., Hamburg,
 Hamburger Waaren-Versand.
 [443] 5-12

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA
 DER
RR. PP. BENEDICTINER
 der ABTEI von SOULAC
 (Frankreich)
DOM MAGUELONNE, Prior
 2 Goldne Medaillen: Brüssel 1880 — London 1884
 DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

ERFUNDEN 1373 Durch den Prior im Jahre Pierre BOURSAUD

« Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser vermindert und heilt das Holzwerden der Zahne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch starkt und gesund erhält. »

« Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Praeparat aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnliden sind. »

Haus gegründet 1807 106 & 108 rue Croix-de-Segney
 General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
 Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen. (65) 28-156

Wiener Kindermehlmehl.

Beste Nahrung für Säuglinge. Vollständiger Ersatz der Muttermilch. Leicht verdaulich. Knochen- und blutbildend. Erprobt und empfohlen durch Prof. Dr. Godeffroy; Dr. H. v. Perger; Director Dr. Exner; Regierungsrath Prof. Dr. J. Schnitzler, Director der Poliklinik; Dr. C. Falkenfeld und anderen ärztlichen Autoritäten.

Für Wöchnerinnen, Brustfranke und Reconvalescenten wirkt dieses ausgezeichnete Nahrungsmittel stärkend, heilend und lösend.

Zu haben in **Hermannstadt** bei **C. A. Markowatz, Franz J. Wagner** (vorm. Const. Bugarsky). (887) 16-23

Preis einer großen Büchse 80 fr., einer kleinen Büchse 45 fr. nebst Gebrauchsanweisung.

Kaiserl. königl. priv. **Versicherungs-Gesellschaft**
Oesterreichischer Phönix in Wien,
 mit einem Gewährleistungsfonde von
Zwölf Millionen Gulden österreichischer Währung
 übernimmt nachstehende Versicherungen:

- a) gegen Schäden, welche durch Brand oder Blitzschlag, sowie durch das Vöthen, Niederreißen und Ausräumen an Gebäuden, Fabriken, Fabrikstätten und Vorräthen aller Art verursacht werden;
- b) gegen Schäden, welche durch Dampf- oder Wasserplosionen herbeigeführt werden;
- c) gegen Schäden infolge zufälligen Bruches der Spiegelgläser in Magazinen, Niederlagen, Kaffeehäusern, Sälen und sonstigen Localitäten;
- d) gegen Schäden, welche Bodenerzeugnisse durch Hagelschlag erleiden können; und endlich
- e) Capitalien und Pensionen, zahlbar bei Lebzeiten des Versicherten oder nach dem Tode desselben, sowie auch Kinderausstattungen, zahlbar im achtzehnten, zwanzigsten und vierundzwanzigsten Lebensjahre.

Die vorkommenden Schäden werden sogleich erhoben und die Bezahlung sofort veranlaßt. Prospective und Auskünfte werden von der **Haupt-Agentenschaft in Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 26**, sowie von den **Special-Agenten** bereitwilligst ertheilt.

Die Haupt-Agentenschaft in Hermannstadt:
Andreas Jacobi.
 [524] 1-3

KWIZDA'S
 t. t. auschl. priv.
Restitutions-Fluid
 (Waschwasser) für Pferde.

Dasselbe dient laut langjähriger Erprobung zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach größeren Strapazen und befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training etc. — 1 Flasche 1 fl. 40 fr.

Echt zu beziehen durch alle Apotheken und Droguerien der österr.-ungar. Monarchie.

Haupt-Depôt für Siebenbürgen bei **W. F. Morscher**, Apotheker in Hermannstadt.

Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir das p. t. Publicum, beim Ankauf dieser Artikel stets „Kwizda's Präparat“ zu verlangen und obige Schutzmarke zu beachten.

Tägliche Postverendung per Nachnahme durch das Central-Verendungs-Depôt: **Kreisapothek** Kornenburg bei **Frank Joh. Kwizda**, t. t. österr. und königl. rumänischer Hoflieferant für Veterinär-Präparate. [137] 6-7